



# Subsistenz am San

Deutsche und polnische Aussteiger besiedeln in den Beskiden verlassene Dörfer. Sie sind vor der Zivilisation geflohen und suchen dort ein Leben im Einklang mit der Natur.

> **Bernd Adamek-Schyma**, Kulturgeograf, Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig, Promotion zu „Musikgeografien Mittel- und Osteuropas“

Reifbedeckte Minzfelder entlang des Flussufers, Milchsonne. Ein kaltklarer Novembernachmittag im San-Tal-Landschaftspark an der Grenze zum Bieszczady Nationalpark südlich der Otryt-Bergkette, im Dreiländereck Polen, Slowakei, Ukraine. Abseits der berühmten grünflaumig-glatzköpfigen Połonina Berge, über die im Sommer Ameisenarmeen von meist polnischen Touristen krabbeln, fließt der Hulski, ein kleiner Fluss, der in den San mündet. Am Ufer sind hier und da noch die Ruinen des im 2. Weltkrieg zerstörten Dorfes Hulskie auszumachen, eine einst sechzig Häuser und 350 Menschen zählende Siedlung, zu der auch einmal eine Kirche, eine Mühle, zwei Folwarks und eine Erdölquelle zählten. Heute hat Hulskie nur noch zwei Bewohner: Marek und Henri.

Seit vielen Jahren lebt Marek, Anfang 40, in den Bieszczady. In Hulskie ist er jetzt seit fünf Jahren: „Ich bin in Warschau geboren. Da gab es viel Krach und jede Menge Konfusion. Also habe ich mit 17 die Stadt verlassen und die Stille gesucht. Und kam dann direkt in die Bieszczady, 1979 war das. Ich habe als Kind eigent-

lich immer von einem Leben wie diesem geträumt. Das Interessanteste hier ist, dass der Ort vorgibt, was ich hier machen muss. Ich selbst kann nicht großartig etwas vorgeben. Der Ort bestimmt, was ich brauche. Das zählt hier. Und nicht das, was ich will.“ Hier lebt er im letzten noch bewohnbaren Blockhaus Hulskies, das ganze Jahr über, selbst im tief verschneiten Winter. Ohne Strom, aber mit fließendem Wasser, nur drei Meter vom Haus entfernt rauscht der Hulski unermüdlich in Richtung San. „Das Flusswasser ist gutes Trinkwasser. Ich hatte nie irgendwelche Probleme damit.“ Er besitzt Schafe, Ziegen, ein Pferd und baut in einem kleinen Garten Gemüse an, lebt fast vollständig „subsistenzwirtschaftlich“. Nur wenige Produkte muss er kaufen: „Seife, Zahnpasta und ein bisschen Benzin für die Motorsäge, die hier sehr praktisch ist. Klar, Kerzen und dies und das – ich kann und will hier ja nicht alles selber machen. Außerdem muss ich auch so eine Art Grundsteuer zahlen. Und alle Bauern sind pflichtversichert – für die Rente und den Krankheitsfall.“ Es gibt bescheidene Einnahmequellen in Hulskie: „Vor allem im Herbst kommen



Fotos: Kata Adamek-Schyma

hier einige Pferdetouristen vorbei. Die bleiben ein, zwei Nächte und reiten dann weiter. Außerdem schnitze ich auch ab und zu Schalen aus Holz, die ich an einen Galeristen verkaufe, der mit Volkskunst hier aus der Region handelt. Früher habe ich hier in der Gegend auch Holzhäuser gebaut. So läppert sich das dann." Trotz gelegentlichem Ärger mit allzu neugierigen Touristen will Marek jetzt eine kleine Hütte für seine Gäste bauen.

Mareks einziger Nachbar lebt etwa 15 Gehminuten entfernt am anderen Ufer des Hulski. Im Schutz von Buschwerk und Wald und nur über einen schlecht auszumachenden Trampelpfad zu erreichen, hat Henri auf einer kleinen Lichtung sein Tipi errichtet. Der 37-jährige gebürtige Pfälzer kam Anfang der 1990er während seiner Wanderjahre als Zimmermann in die Bieszczady. Seitdem schlägt er während der warmen Frühlings- und Sommermonate und auch in der teilweise empfindlich kalten Herbstzeit in den Bieszczady-Wäldern sein Tipi auf. In Hulskie lebt er seit 1999 in einem etwa 4m<sup>2</sup> großen und 4 Meter hohen Zelt, hat einen kleinen Garten und etwa 30 Hektar Land, überwiegend Wald. Henri, der bereits 1990 einen größeren Hippie-Event, das „Rainbow Gathering“ in den Bieszczady mitorganisierte, gründete 1998 die Fundacja Plebmię Sanu, die San-Tribe Foundation, die sich Naturschutz, Leben und Lernen im Einklang mit und in der Natur, Entwicklung und Pflege von naturgerechten Landwirtschafts- und traditionellen Handwerkstechniken und anderes zur Aufgabe gemacht hat. Auf dem Land, das er am Hulski für die Fundacja erwarb, möchte er jetzt die Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit der Stiftung schaffen. Sein Wunschprojekt ist die Gründung eines Dorfes: „Ein Dorf, wo man leben und arbeiten kann im Einklang mit der Natur.“

Henri spricht fließend Polnisch und versteht sich mit vielen Nachbarn der angrenzenden Dörfer. Trotz seines auffälligen Äußeren und seines deutschen Akzentes wird er hier akzeptiert. Das können die Österreicherin Monika, die am Jugend-Freiwilligen-Programm (European Voluntary Service) der EU teilnimmt und die drei deutschen Zimmermänner auf Wanderschaft Martin, Flo

und Holger bestätigen, die im nahegelegenen Dorf Zatwarnica unbezahlt ein von Henri mitinitiiertes Blockhausbauprojekt durchführten. Die fünf bauten im Winter unter z.T. problematischen Bedingungen an dieser traditionellen Hütte. Das Projekt wurde von Henri gemeinsam mit Jarek, dem stellvertretenden Vorsitzenden eines Vereines für die Förderung von Kindern aus Zatwarnica und Bieszczady, ins Leben gerufen. Henri: „Der Verein hat sich gegründet, als die Grundschule in Zatwarnica geschlossen werden sollte. Mit seinen Aktivitäten konnte die Schule erhalten werden. Und weil einfach Räume fehlen, z.B. eine Werkstatt für die Kinder, gab es die Idee, hier in Zatwarnica ein traditionelles Blockhaus im regionalen Stil, eine Chata Bojkowska zu errichten.“ In dem Gebäude sollen neben der Werkstatt ein kleines Touristencafe und auch kleine Gästezimmer für zukünftige Freiwillige Platz finden.

Trotz der Schönheit der Bieszczady und aller Romantik vermeintlicher Abgeschlossenheit: völlig abgeschirmt von zivilisatorischer High-Tech-Strahlung lebt es sich auch hier nicht mehr: seit knapp einem Jahr funkt auf dem Berg Wierszek zwischen Zatwarnica und Hulskie der Sendemast einer Mobilfunkgesellschaft.

**> Kontakt zu Fundacja Plebmię Sanu (San-Tribe Foundation):**  
[san-tribe@web.de](mailto:san-tribe@web.de)